



Fronleichnam 2012

Vieles in unserem Leben geht sang- und klanglos verloren, Briefe, Telefon-Nummern, mehr noch Nummern von Handys, e-mail-Adressen, selbst Freundschaften versanden, weil neue Kontakte und neue Begegnungen uns ansprechen und anfordern. Unsere „Speicher-Kapazitäten“ sind begrenzt! unsere „innere Festplatte“ ist eines Tages ausgeschöpft und „besetzt“. Erinnerungen werden ins Verschwinden hineingekippt, und wir versenken sie in Fotoalben.....für gemütliche Abende der Erinnerung. Weißt Du noch.....?.

Jesu Gedächtnisarbeit gegen den Verlust

Und das Verschwinden Jesu – ist dagegen ein Kraut gewachsen? Leben wir buchstäblich „nach“ Christus? Was wäre, wenn auch Jesus nur eine flüchtige Spur hineingelegt hätte in die Geschichte, um sich dann wieder in den Himmel zu verziehen? Sein Leben wäre nur wie das Aufblitzen eines Lichts gewesen. Glück gehabt hätten nur die, die dieses kurzzeitige Widerfahrnis erlebt haben. Doch wir Nachgeborenen gingen leer aus. Es blieb nur eine angenehme Erinnerung an ihn, ein Eindruck, der aber mehr und mehr verblassen würde.

Aber Jesus sorgt vor. Ein kurzfristig angemieteter Raum im Obergeschoss eines Jerusalemer Hauses wird zum Ort, an dem Jesus sein zerbrechliches Denkmal aufrichtet. Er belässt es nicht bei guten Worten. Um seiner Kirche nicht verloren zu gehen, wählt er Brot und Wein und kniet sich gewissermaßen in diese „Dinge“ hinein. Ohne die Eucharistie hätte sich Jesus verflüchtigt. Ohne dieses essbare „Denkmal seiner Liebe“ wäre der „gute Mensch von Nazareth“ eine vielleicht imposante Gestalt, aber jemand von gestern.

Es gehört zur Kreativität Jesu, dass wir nach seiner Erhöhung nicht ins Leere greifen oder ein nostalgischer Jesus-Gedächtnis-Verein sind. Er will unser aller Freund bleiben, auch wenn er nicht mehr für unsere Augen greifbar ist. Er reicht selbst Judas seinen Leib! Die Eucharistie ist eine Gabe, die wir uns nicht auf dem Weg der Selbstbedienung nehmen können.

Wir bilden uns Jesu Gegenwart nicht nur in feierlicher Stimmung ein. Er muss auch uns Spätgeborenen Gelegenheit geben, ihm zu begegnen. Und da unsere Sinne anspringen auf Äußerliches, darum gibt er uns auch etwas zu sehen und zu schmecken. Jesus konnte und wollte nicht so einfach ein „Ding“ hinterlassen, einen unpersönlichen oder gar aufdringlich blinkenden Gegenstand. Er ließ sich etwas Besonderes einfallen, eine charakteristische Handbewegung, markante Worte, materielle, zerbrechliche, fließende Zeichen, die er uns geduldig aufischt, die er uns wiederholt aus-schenkt.

Ein Präsent, um mich präsenter zu machen

Im Abendmahlssaal geschieht eine „schöne Bescherung“. Keiner der Zwölf hat sie sich gewünscht, niemand hat sie erwartet. Die Jünger liegen um einen „Gabentisch“. Die Eucharistie ist Jesu Präsent, das verhüllte Geschenk seiner Gegenwart. Ein einfacher und doch bisher so noch nie gehörter Satz fällt beim Abschiedsmahl: Nehmt – mein Leib, mein Blut! Dies bin ich! So bin ich! So ist der Himmel unter euch! Verlässlich, dauernd, nicht auf Widerruf! Ich bin auch da, wenn ihr geistig weggetreten seid. Es sind arme, machtlose Zeichen, in die Jesus im Angesicht seines Todes das hineinlegt, worum es ihm geht. Nichts Schweres, eher Schonkost, eben: „Gnadenbrot“. Davon sollen wir leben. Wegen dieser Zeichen wird Er uns nie verloren gehen. Ein und dasselbe Geschenk für alle, die mit leeren Händen um diese gute Gabe Gottes bitten.

Er kann in diesen Zeichen das, was uns oft so schwerfällt: ganz und gar da sein. „Realpräsenz“, sagen die Theologen dazu: das wunderbare Vermögen Jesu, ganz „da“ zu sein für uns, nie geistig abgetreten zu sein. Vielleicht sind wir das nur ganz selten: ein gegenwärtiger Mensch. Wir erleben uns oft so zerstreut, halbpräsent, früher sagte man „unandächtig“, hin und her zappend, geistig abwesend, schon beim übernächsten Termin oder ruhelos surfend in irgendwelchen Netzen ...

Wir sollten uns durchaus auch eingestehen, wie gedankenlos wir Ihn bisweilen feiern und empfangen. Wie ein altes Fresko verwittert, kann er auf der „Festplatte“ unseres Gedächtnisses verschwinden. Doch aus der Eucharistie spricht die Engelsgeduld Jesu.

Jede Messe ist unser Ruf nach dem, der uns sammelt, unsere Welt verwandelt. Er will uns mit seiner Gegenwart von der Zeitkrankheit heilen, uns zu verlieren. Das Schlimmste wäre, wenn wir ihn einfach „satt“ hätten, wenn Kirche spirituell magersüchtig würde. Wir leben auf Kosten Jesu. Er verausgabt sich. Wir lassen uns anstecken von seiner Lebenskraft. Wer ihn empfängt, geht also ein Risiko ein. Auf den ersten Blick sind wir es zwar, die sich für ihn entscheiden. Aber vorher hat Er sich für uns entschieden!

Open Air zeigen, was uns nicht verloren gehen darf

Und dann tun wir heute etwas Besonderes. Der, der zum Verweilen einlädt, macht der Kirche Beine. Wir lassen den Alltag nicht Alltag sein und ziehen uns nicht hinter die Schwelle des Kirchenportals ins sichere Innere zurück. Wir unternehmen heute mit der Eucharistie einen geistlichen Exodus ins Freie und gehen fast im Zeitlupentempo über die Wege, auf denen wir sonst so beschäftigt sind. Die Eucharistie ist nicht das Sakrament des Rückzugs, sondern des Auszugs. Jesus lässt sich zu Fronleichnam auf manche schöne katholische „Oberflächlichkeiten“ und „Ablenkungen“ ein, die nur „herrlich“ und schön und „leichtgewichtig“ sind: Blumen und Fahnen, Goldmonstranz, Tantum ergo mit Blechbläsern, Weihrauch, Sonne, Wind und Wetter ... Kirche ist heute nicht verschämt, sondern zeigt un-

verschämt, was ihr lieb und teuer ist. Und wir zeigen unserem Herrn all die lebensnahen Orte, die auf Wandlung angewiesen sind.

Jesus ist nicht im Kirchenraum und nicht im Tabernakel dingfest zu machen. Er ist eine „öffentliche Person“. Er will an die „frische Luft“, in seine Schöpfung, in die gottarmen Alltagsräume, um auch ihnen einen Vorgeschmack zu geben auf den neuen Himmel und die neue Erde. Im Vorübergehen des eucharistischen Jesus soll diese zwiespältige Welt in das Osterlicht geraten. Die Schöpfung und die Alltagswelt sind Mitspieler bei der heutigen Liturgie. Wir bilden keine elitäre Versammlung von Eingeweihten, sondern sind Zeitgenossen, Mitgeher, „Kumpane“, Companheiros des geteilten Brotes, das zur Wegzehrung, zur „Brotzeit“ wird. Warum also nicht den gebrochenen(!) Herrenleib in die Monstranz setzen? Feiern wir die Demut Gottes in Person, Jesus, der mitten in seine Welt gehört und der seiner Kirche nie verloren geht!